

# Vorbilder zu Porzellanstücken

Autor(en): **Mediger, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1967)**

Heft 73

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395099>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vorbilder zu Porzellanstücken

Von Dr. Peter Mediger

Für die Anfertigung von Leuchtern und Kerzenhaltern bedienten sich die Porzellanmodelleure des 18. Jahrhunderts mit besonderer Vorliebe der zeitgenössischen Stichvorlagen und zeitgenössischen Edelmetallvorbilder. Dies konnte schon in einem Aufsatz des Verfassers nachgewiesen werden, der im Mitteilungsblatt Nr. 67 der Keramikfreunde der Schweiz erschienen ist. Befähigte Plastiker des 18. Jahrhunderts entwarfen zu den von ihnen für Leuchterpaare benutzten Metallvorbildern ganze Services, die stilistisch mit dem Metallvorbild so weitgehend übereinstimmen, dass man nicht ohne weiteres auf den Gedanken kommt, einzelne Stücke derartiger Services einem anderen Künstler als dem Schöpfer des Gesamtwerkes zuzuordnen. Das in dem Mitteilungsblatt Nr. 67 besprochene Beispiel der Schwanenservice-Leuchter, die J. J. Kaendler von Metallvorbildern nach Meissonier hat übernehmen lassen, zeigt, dass der Porzellankünstler trotz getreuer Uebernahme eines Metallvorbildes sich keineswegs im Kopieren erschöpft hat, sondern es fertig brachte, sich eines Metallvorbildes vornehmlich als Inspirationsmittel zu bedienen, um dann unabhängig von diesem Metallvorbild ein eigenschöpferisches Werk in Form eines ganzen Tafelservices zu schaffen.

Ein besonders schönes Beispiel für die Inspiration eines Porzellankünstlers von hohem Rang durch ein Metallvorbild sei hier besprochen. Einer der hervorragenden Modelleure der Porzellanmanufaktur Ludwigsburg war der Obermaler Gottlieb Friedrich Riedel, der von 1743 bis 1756 in Meissen tätig war, von 1756 bis 1759 in Höchst und Frankenthal gewirkt hat und von 1759 bis 1779 in Ludwigsburg gearbeitet hat. Er hat sich später auch noch als Stecher in Augsburg betätigt, wo er Kupferstichvorlagen mit Vögeln für Porzellanmaler herausgab und 1784 gestorben ist. Ihm oblag während seiner Ludwigsburger Tätigkeit nicht nur die Malerei, sondern auch die Verantwortung für die Figuren- und Geschirrpastik der Ludwigsburger Manufaktur, und als Entwerfer hat Riedel in Ludwigsburg Hervorragendes geleistet. So schuf er ein fünfzigteiliges Toilette- und Speiseservice, das Herzog Carl Eugen von Württemberg im Jahre 1763 der Marchesa Giovanelli-Martinengo in Venedig zum Geschenk gemacht hat. Dieses Service ist noch heute im Landesgewerbe-

museum in Stuttgart (Schloss Ludwigsburg) zu sehen. Hier werden die zu diesem Service gehörigen Puttenleuchter wiedergegeben (Abb. 15). Einen gleichen Leuchter besitzt auch noch das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

Diese Porzellanleuchter hat Riedel ziemlich exakt einem Bronzeleuchterpaar nachgebildet, das sich heute im Besitz des Verfassers befindet (Abb. 16). Zwei weitere Leuchterpaare dieses Typs befanden sich im Hamburger Kunsthandel F. K. A. Huelsmann. Bei den Bronzeleuchtern handelt es sich um Stücke aus dem Raum Aachen—Lüttich. Inspiriert ist auch dieses Leuchterpaar zweifelsohne in seiner Grundkonzeption durch die in Nr. 67 des Mitteilungsblattes der Schweizer Keramikfreunde besprochenen Meissonier-Leuchter, die Kaendler für das Schwanenservice übernommen hat: Es ist eine Uebertragung dieses Leuchtertyps in die Stilformen des Spätrokoko in ihrer letzten Konsequenz der weitgehenden Auflösung der Raumform.

Interessant ist die subtile Gliederung der Metall-Leuchter und ihr graziler Aufbau mit den à-jour-gearbeiteten Rocailles. Selbst die Metall-Leuchter wirken in ihrer stark durchbrochenen Ausführung geradezu zerbrechlich. Riedel wird die Metallmodelle für das Giovanelli-Martinengo-Service nur zu gern übernommen haben, zumal an den Metallvorbildern die für ein Wappenservice so wichtigen Wappenkartuschen vorgesehen waren. Das Service ist heute im Württ. Landesmuseum, Stuttgart, zu sehen.

Riedel hat des weiteren auch den Spiegelrahmen zum Giovanelli-Martinengo-Service von einem Metallvorbild übernommen (Abb. 17). Es handelt sich um den Spiegel aus dem Toilette- und Reiseservice des Herzogs Carl Eugen von Württemberg (vgl. Dr. M. Landenberger, Notiz im Katalog der Ludwigsburger Porzellanausstellung 1959 unter Nr. 744). Die Porzellannachbildung des Spiegels (Abb. 19) passt stilistisch sehr gut zu den grazilen Leuchtern. Man sieht, dass der Porzellanmodelleur des 18. Jahrhunderts Metallvorbilder verschiedener Werkstätten für die Leuchter Aachen—Lüttich, für den Spiegel Augsburg (Beschau 1755—1757, Meistermarken Gottlieb Satzger und J. G. Klosse) übernommen hat, um dazu mit entsprechender künstlerischer Freiheit die weiteren Serviceteile selbst zu

entwerfen. Das Werk wirkt als Komposition und Gesamtservice durchaus einheitlich. Diese künstlerische Schaffensweise mag vielleicht mit der Unbefangenheit des Rokostils überhaupt zu erklären sein, der seinem Wesen nach jede Regel ad absurdum zu führen scheint. Wie sehr Entwürfe für Goldschmiedearbeiten im 18. Jahrhundert den Porzellanmanufakturen als Vorbild gedient haben, möge ein weiterer Leuchter zeigen (Abb. 18), der in der Wiener Porzellanmanufaktur um 1755 entstanden ist. Es handelt sich um einen Rokokoleuchter mit Putto. Sein Schöpfer ist Franz Caradea. Er war in der Wiener Manufaktur nach den Ausführungen von Strohmer-Nowak (Alt-Wiener Porzellan, Kunstverlag Wolfrum in Wien, 2. Auflage) anfangs vorwiegend zum Nachmodellieren fremder Vorbilder eingesetzt und bediente sich dabei der verschiedensten Vorbilder, wozu auch Stichvorlagen gehörten. Auch der Leuchter von Caradea ist in seiner Grundidee auf Meissoniers Puttenleuchter zurückzuführen. Der Leuchter wirkt andererseits wie das etwas verkürzte Mittelstück des Leuchters aus dem Giovanelli-Service von Riedel mit seinen drei gegenläufigen Voluten und einem kletternden Putto. Auch

der Wiener Leuchter dürfte auf ein Metallvorbild bzw. einen Entwurf zu einem solchen zurückzuführen sein. Seine Entstehungszeit fällt in die beginnende zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Neben der im Besitz des Verfassers befindlichen Version wird auf die in Strohmer-Nowak in Abb. 23 wiedergegebene Ausformung verwiesen.

Abschliessend sei noch auf einen Porzellanleuchter der Manufaktur Veilsdorf aus der Zeit um 1770, heute im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, verwiesen (Abb. 246, Köllman-Carolsfeld, «Porzellan», fünfte Auflage, Kapitel 6). Er kann ebenfalls der Gruppe der Puttenleuchter zugeordnet werden und ist auf eine französische Stichvorlage aus der Encyclopédie von D. Diderot und J. D'Alembert Recueil de Planches, VIIIième Vol., Paris 1771, zurückzuführen (Abb. 20 und 21).

Die Abbildung der Stichvorlage entstammt dem Band «Der Goldschmied», Prestel Verlag, München. Mag auch das Metallvorbild zu diesem Leuchter bisher nicht aufgetaucht sein, so ist die Porzellanschöpfung aus Kloster Veilsdorf nicht minder reizvoll.

## Ergänzende Notiz über die Orangeriekübel für den Zwinger in Dresden

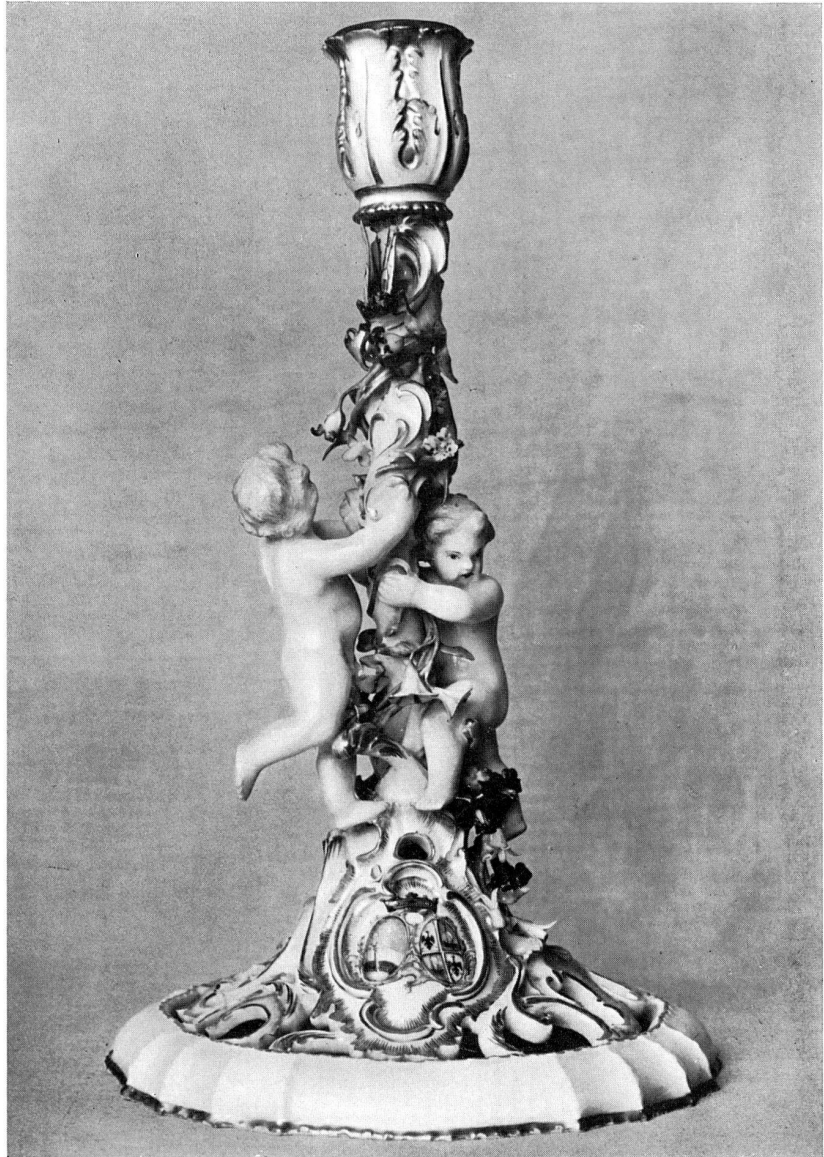
Von Dr. Peter Mediger

Im Heft Nr. 71 wurden die Orangeriekübel für den Zwinger in Dresden besprochen. Herr Ernst Pinkus, New York, macht im Zusammenhang mit diesem Aufsatz auf die beiden in seinem Besitz befindlichen und hier abgebildeten grossen Gefässe aus Meissner Porzellan aufmerksam. Es handelt sich um zwei im Imari-Stil bemalte Gefässe. Das Muster ist ein Lambrequin-Muster, welches man bekanntlich auf Frühmeissner Geschirren des 18. Jahrhunderts findet. Eine Terrine mit diesem Muster ist in der Sondernummer «250 Jahre Meissner Porzellan», betreffend die Sammlung Dr. Ernst Schneider im Schloss Jägerhof in Düsseldorf, herausgegeben als Sondernummer

zu den Mitteilungsblättern der Keramikfreunde der Schweiz, veröffentlicht worden. Dieses Lambrequin-Muster wurde vorzugsweise für Speiseservices benutzt.

Die hier abgebildeten Gefässe können als Uebertöpfe für Orangenbäume gedacht gewesen sein.

Ich neige jedoch eher zu der Auffassung, dass es sich bei diesen Gefässen um sog. «Schwenkkessel» handelt, die in der Nähe der Tafel aufgestellt wurden, damit man darin Trinkgefässe abspülen konnte. Derartige Schwenkkessel sind in dem Buch von Hilde Rakebrand «Meissner Tafelgeschirre des 18. Jahrhunderts», Franz Schneekluth-



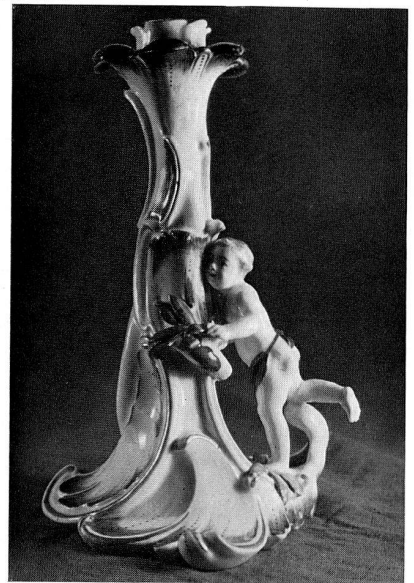
15



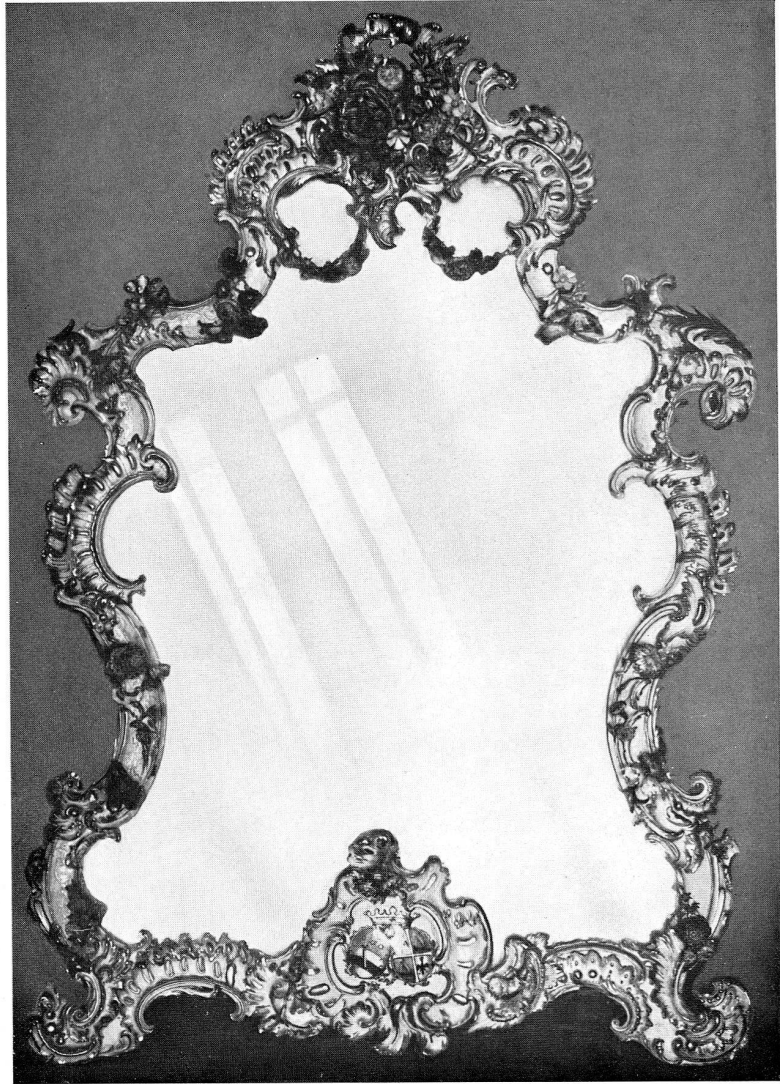
16



17



18



19



20



21